

# Die

# Alpenkonvention

Nachhaltige Entwicklung für die Alpen

www.cipra.at

- 1 ... Editorial 2 ... Festakt 65. Geburtstag Werner Bätzing 3 ... Interview mit Simona Vrevc 5 ... Kommentar Peter Haßbacher 5 ... Bibliographie Alpenkonvention 6 ... Jugendpartizipation in den Alpen 7 ... Historisches Treffen in Kartitsch 9 ... Workshop Tourismusprotokoll 10 ... Makroregion Alpen 12 ... Literaturtipp

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wir werden Sie auf diesem Weg von nun an regelmäßig über die Alpenkonvention und ihr Fortkommen informieren – als Beitrag zum wichtigen Ziel, den Alpen in Europa Gehör zu verschaffen.“ Diesen Satz formulierte Reinhard Gschöpf im Editorial der ersten Ausgabe von „Die Alpenkonvention – Fragen-Antworten-Perspektiven“, erschienen im Frühjahr 1995.

Diese Ausgabe trägt die Nummer 75 – ein kleines Jubiläum also. Geändert hat sich das Layout, der Umfang wuchs von acht auf zwölf Seiten und im Zeitungskopf steht seit Herbst 2005 „Die Alpenkonvention – Nachhaltige Entwicklung für die Alpen“. Das obige Versprechen ist über mehrere Redaktionsgenerationen unverändert geblieben und alle, die dazu beigetragen haben, es auch einzuhalten, dürfen ein wenig stolz sein – 75 Hefte und fast 20 Jahre lang konsequent einer Aufgabe nachzukommen, ist weder ein Selbstläufer, noch alltäglich. Für das gegenwärtige Redaktionsteam ist die Vorgabe aus dem ersten Heft Teil ihres Selbstverständnisses und insofern ist es einfach, zu versprechen, dass auch die nächsten 75 Hefte unter dieser Prämisse stehen werden.

Es trifft sich zufällig, in diesem Jubiläumsheft einen Beitrag von Peter Haßbacher zu haben, der von einem besonderen Treffen in Kartitsch erzählt. 1996 geriet die kleine Osttiroler Gemeinde samt ihren Nachbarn ins Zentrum europäischer Verkehrspolitik. Im Heft 5 unserer Zeitschrift (erschieden im Frühjahr 1996) stand folgendes zu lesen:

„Angesichts der immer häufigeren ‚Diskussionsbeiträge‘ der Politik zum Thema Alemagna wurde nun in der betroffenen Region die Notbremse gezogen. Ende 1995 war die Umweltverträglichkeitsprüfung für das Großprojekt Cavallino-Tunnel in Venedig präsentiert worden (...) Das dort als ‚umweltverträglich‘ eingeschätzte Ausmünden einer 11 Meter breiten ‚Schnellstraße alpiner Prägung‘ mitten ins Ortszentrum von Kartitsch (...) hat die Bevölkerung in der gesamten Region erneut massiv mobilisiert.

Über Staats- und Provinzgrenzen hinweg haben sich mehr als ein Dutzend Gemeinden unter Kartitscher Federführung zusammengeschlossen und setzen sich gemeinsam gegen das Schreckgespenst Cavallino-Tunnel zur Wehr. Am 29. März faßten die Bürgermeister in Heinfels eine Resolution: Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Ziele der Alpenkonvention, die jeder neuen Transitroute entgegenstünden, wird

das Vorhaben heftig abgelehnt und die Landes- und Bundesregierung aufgefordert, Italien und die EU



Giovanna Deppi, Peter Haßbacher, Roland Kals (von links) 1996 bei einem Alemagna-Lokalausgang in Pieve di Cadore.

unmißverständlich darauf hinzuweisen, daß ein Durchstich keine Chance auf Realisierung hat. Noch läßt die Resonanz von Bundesebene zu wünschen übrig, das ‚Signal aus den Bergen‘ wird jedoch sicher nicht verstummen.“

Peter Haßbacher erzählt in seinem Beitrag vom Treffen der ExponentInnen von 1996, das keineswegs nur nostalgisch war. Unsere LeserInnen wissen, dass die Alemagna noch immer ein Thema ist und die Wachsamkeit ihrer GegnerInnen nicht erlahmen darf. Dass das auch die nächsten 75 Hefte lang so bleibt, das wünscht sich und Ihnen allen

Ihr  
Hannes Schlosser

# FESTAKT ZUM 65. GEBURTSTAG DES ALPENFORSCHERS WERNER BÄTZING

von Josef Essl

**Werner Bätzing**, einer der bekanntesten Alpenforscher, und **Reinhold Messner**, Extrembergsteiger, Museumsbesitzer und Buchautor machten am 19. Mai 2014 der Landeshauptstadt Innsbruck im Rahmen des Festaktes zum 65. Geburtstag von Werner Bätzing ihre Aufwartung.

Der Große Saal im Tiroler Landhaus war für diese besondere Festveranstaltung ein würdiger Rahmen und 160 FreundInnen, WegbegleiterInnen, WissenschaftlerInnen, NGO-VertreterInnen, BehördenvertreterInnen und Alpeninteressierte waren der Einladung des Landes Tirol, der Stadt Innsbruck, des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention, von CIPRA Österreich und der Interdisziplinären Gebirgsforschung/Aka-



Hannes Schlosser im Alpengespräch mit dem Alpenforscher Werner Bätzing (r.) und dem Extrembergsteiger Reinhold Messner (l.).

demie der Wissenschaften gefolgt. Nach den einleitenden Worten durch den Generalsekretär der Alpenkonvention, **Markus Reiterer**, richtete der Präsident des Tiroler Landtages, **Herwig van Staa**, und Innsbrucks Stadtrat für Raumordnung, **Gerhard Fritz** Grußworte an die Festgäste.

Basierend auf aktuellen Erhebungen und Untersuchungen präsentierte Werner Bätzing ein Zukunftsbild des Alpenraumes, welches bei Fortdauer der bestehenden Entwicklungsdynamik nichts Gutes verspricht. Denn die Ergebnisse der Volkszählung von 2011 zeigen, dass die Bevölkerung in den Alpen insgesamt nach wie vor stark wächst. Hingegen schreitet im eigentlichen Gebirgsraum die Entsiedlung immer weiter

voran und auch die (Berg)Landwirtschaft gibt verstärkt Ungunstlagen auf. Dramatisch ist die zunehmende Verstädterung in den Alpen, deren Heidiland-Image sich in den letzten Jahrzehnten massiv gewandelt hat. Durch die zunehmende Verstädterung ist der Verlust eines spezifischen Lebens- und Wirtschaftsraumes zu beklagen, weil die kulturelle Eigenart und landschaftliche Einzigartigkeit verloren gehen. Die Menschen ziehen sich vermehrt aus den eigentlichen Gebirgsräumen zurück und passen sich verstärkt den einheitlichen städtischen Lebens- und Wirtschaftsformen an.

## DREI SZENARIEN FÜR DIE ZUKUNFT

- **Szenario Trend:** Bis 2030 wird das Wachstum der Metropolregionen rund um den Alpenbogen weiter stark voranschreiten. Danach dürften die Alpen in die Einzugsgebiete von zwölf außeralpinen Metropolen zerfallen. Dazwischen werden größere Wildnisregionen mit einigen isolierten Tourismuszentren vorherrschend sein.
- **Szenario Makroregion Alpen:** Die Metropolen gelten als wirtschafts-stark und die peripheren Gebiete haben nur dann eine Chance, wenn es eine Verflechtung mit den Metropolen gibt. Der Alpenraum vernetzt sich mit den außeralpinen Metropolen, wobei die Metropolen einen direkten Zugriff auf Energie und Wasser hätten.
- **Szenario dezentrale Aufwertung der Alpen als gleichwertiger Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa:** Die konkurrenzstarken Metropolen gehen verstärkt Kooperationen mit dem ländlichen Raum ein. Dies würde eine Stärkung der Alpen als dezentraler-flächenhafter Lebens- und Wirtschaftsraum bedeuten. Als Umsetzungsinstrument wäre die Alpenkonvention dafür prädestiniert, um die Regionalentwicklung zu stärken. Eine Makroregion Alpen könnte dafür genutzt werden, eine Ausgestaltung zwischen dem Alpenkernraum und den Metropolen zu erreichen.

## ALPENGEPRÄCH – WELCHE ZUKUNFT HABEN DIE ALPEN?

Im Alpengespräch zwischen Werner Bätzing und Reinhold Messner, welches vom Chefredakteur der Alpenkonventions-Zeitung, **Hannes Schlosser**, moderiert wurde, setzte man sich mit der Zukunft der Alpen auseinander. Fünf Themenschwerpunkte wurden dabei umrissen:

- 1) Wie sollen die Leitideen in den Alpen zukünftig ausschauen? Gilt es, dabei den Fokus auf eine Wildnis-Entwicklung zu legen, oder mehr auf den Freizeit- und Erholungsbereich, oder sollen sich die Alpen gezielt zu einem „Playground of Europe“ entwickeln?
- 2) Die (Berg)Landwirtschaft in den Alpen wird dann bestehen können, wenn sie sich ihrer Qualitäten und Besonderheiten besinnt und ein eigenes Alpen-Label schafft.
- 3) Der Tourismus soll auch künftig eine Rolle im Alpenraum spielen, doch die Auswüchse des Massentourismus und seine sichtbaren Auswirkungen gehören hinterfragt. Anstatt Konkurrenzdenken benötigt es auf Basis der Alpenkonvention eine alpenweite Zusammenarbeit. Der quantitative, ungebremste Ausbau in den Alpen muss ein Ende haben.
- 4) Museen könnten wichtige Kristallisationspunkte für eine Regionalentwicklung sein. Natur, Geschichte, Erfahrungen, usw. sind Schlüssel zur Zukunftsgestaltung.
- 5) Die Alpenkonvention muss in einer makroregionalen Alpenraumstrategie ein integrierter Bestandteil sein.

Abschließend wurde Werner Bätzing mit der Überreichung der Festschrift „Leben in den Alpen – Verstädterung, Entsiedlung und neue Aufwertungen“ geehrt. **Peter Haßbacher**, Vorsitzender von CIPRA Österreich und Co-Autor der Festschrift, dankte dem bekannten Alpenforscher für sein ungebrochenes Alpeninteresse und die zahlreichen fachlichen und strategischen Anregungen. ■

\* Josef Essl ist Leiter des Alpenkonventionsbüros von CIPRA Österreich

## LEBEN IN DEN ALPEN – FESTSCHRIFT FÜR WERNER BÄTZING

Der Sammelband „Leben in den Alpen“ erscheint zum 65. Geburtstag von Werner Bätzing, der in den vergangenen Jahren mit seiner beeindruckenden Schaffenskraft und seinen engagierten Beiträgen die Alpenforschung geprägt hat, wie kaum ein anderer. Sein Bestseller „Die Alpen“ ist seit seiner Ersterscheinung in den 1980er-Jahren wohl der Klassiker der Alpenliteratur, und Bätzings Engagement für die Alpenkonvention und nachhaltige Regionalentwicklung vor Ort haben für viel Aufsehen gesorgt.

Der nun von seinem Nachfolger am Erlanger Institut für Geographie herausgegebene Band stellt 19 Beiträge von vielen prominenten und einigen jüngeren AutorInnen zusammen, die zu den aktuellen Herausforderungen im Alpenraum Stellung nehmen. Die Beiträge umfassen vielfältige regionale Vertiefungsstudien – z.B. zur Entwicklung der Region Goms im

Oberwallis von Ludwig Ellenberg, von Henri Rougier über die französischen Alpen, Hubert Job und Marius Mayer widmen sich den bayerischen Alpen, während Tirol im Blickpunkt von Oliver Bender und Axel Borsdorf steht. Überblickartige Darstellungen bieten beispielsweise Fabrizio Bartaletti zum Städtesystem der Alpen, Frieder Voll schreibt zum Thema Erreichbarkeiten der Alpenregionen und Dominik Siegrist über nachhaltige Entwicklung und Tourismus. Hinzu kommen politische Darstellungen, wie die Beiträge von Thomas Scheurer zum AlpenForum und zur Alpenkonvention von Peter Haßbacher. Schließlich beziehen sich einige Beiträge stärker auf das persönliche Wirken von Werner Bätzing, insbesondere jene von Paul Messerli, Ulrich Ermann und Tobias Chilla.

Die Autoren der Festschrift stammen aus verschiedenen Alpenregionen und -ländern und stehen zu Werner

Bätzing im Lehrer- oder Schülerverhältnis, oder sie sind langjährige Wegbegleiter. Dies merkt man den Beiträgen deutlich an: Nicht die Grundlagenforschung steht im Vordergrund, sondern die Verbesserung von Wissensgrundlagen zur Bearbeitung aktueller Herausforderungen im alpinen Raum. Die Anhänge enthalten umfangreiche Angaben zum Werk und Wirken von Werner Bätzing. (Tobias Chilla)



Tobias Chilla (Hrsg.): Leben in den Alpen – Verstädterung, Entsedlung und neue Aufwertungen. Haupt Verlag, Bern; 302 Seiten, 46,20 €

## „DARAUF ACHTEN, DASS ALPENSPEZIFISCHE THEMEN GEHÖR FINDEN“

*Die Alpenkonvention ist für deren neue Vizeregensekretärin Simona VREVC ein Vorreiter für eine sektorale Herangehensweise in der Entscheidungsfindung und Gesetzgebung innerhalb der EU. Hannes SCHLOSSER hat mit Vrevc über ihre Aufgaben und Gedanken zur makroregionalen Strategie gesprochen*

**Hannes Schlosser: Sie haben vor einem halben Jahr ihre Arbeit als Vizeregensekretärin der Alpenkonvention aufgenommen. Was sind ihre Schwerpunkte?**

Simona VREVC: Als Vizeregensekretärin bin ich vorrangig für inhaltliche Arbeiten zuständig. Es geht darum, Wissen zu koordinieren, Datenbanken zu schaffen, Informationen alpenübergreifend zu vernetzen und für die verschiedenen User verfügbar zu machen. Zum Beispiel: wo sind die Naturschutzgebiete in den Alpen, was sind die Umweltprobleme, wie entwickelt sich die Bevölkerung in den Alpen.

Das bedeutet für mich auch eine enge Zusammenarbeit mit der IS-CAR, der CIPRA oder anderen wissenschaftlichen Institutionen im Alpenraum. Wichtig ist auch eine enge Zusammenarbeit mit territorialen Programmen wie dem Alpenraumprogramm, weil sich aus der Durchführung transnationaler Projekte

viele Informationen und Best-Practice-Beispiele ableiten lassen.

Ein zweiter Aspekt ist der administrative Bereich. Ich sehe mich als Teil des Teams und meine das breiter gefasst als das Sekretariat. Ich bin offen für Vorschläge, Kritik, Anregungen – es gilt möglichst viele Meinungen, die wichtig für die Alpenkonvention sind, zu erfassen. Ich bin mir auch bewusst, dass wir im Sekretariat eng und in Absprache mit den Vertragsparteien agieren und arbeiten müssen.

In der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Ständigen Sekretariat gefällt mir die Mehrsprachigkeit. Das schätze ich insgesamt an der Alpenkonvention, weil ich ja aus einem kleinen Land komme. Slowenisch wird von zwei Millionen



© Hannes Schlosser

Menschen gesprochen und hier ist es eine internationale Sprache – das empfinde ich sehr positiv.

Ein dritter Bereich sind unsere eigenen Projekte, wo wir versuchen, die Alpenkonvention als solche zu promoten, an Veranstaltungen teilzunehmen, ein Sprachrohr für die ganze Organisation zu sein und zu versuchen, uns auch besser im lokalen Umfeld bekannt zu machen.

Es war sehr leicht zu sagen, ich

übernehme diese Arbeit gerne, aber es ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

### **Wie sieht die Abgrenzung gegenüber dem Generalsekretär aus?**

VREVC: Wir arbeiten als Team zusammen und ich betrachte es als sehr positiv, dass mich Markus Reiterer wirklich als seine Stellvertreterin sieht. Manchmal bedeutet das auch mehr Arbeit, weil ich mich oft in neue Bereiche einarbeiten muss, aber es gibt ein großes Vertrauen seinerseits.

Relativ selbständig agiere ich bei der Erstellung der Alpenzustandsberichte, wo wir uns derzeit mit der demographischen Entwicklung befassen und dabei auch versuchen, Zusammenhänge zur ökonomischen Situation, den Arbeitsplätzen und dem Stand der öffentlichen Versorgung herzustellen. Es ist wichtig für die Zukunft, dass die Menschen, die im Alpenraum leben, im umfassenden Sinn einen ebenso guten Versorgungsstandard haben, wie jene außerhalb des Alpenbogens.

Der demographische Wandel in den Alpen gestaltet sich nicht einheitlich. Es gibt Gebiete mit negativer Bilanz, in anderen Gebieten nimmt die Bevölkerung zu. Der Bericht wird versuchen, die Entwicklungen vom Zensus 2001 bis zu jenem von 2011 darzustellen. Ich kann jetzt schon sagen, dass es einige Entwicklungen gibt, die sehr interessant sein werden – auch für eine breite Öffentlichkeit.

### **Wie sind Sie mit der Alpenkonvention in Berührung gekommen?**

VREVC: Ich habe im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt gearbeitet und bin dadurch konkret mit der Alpenkonvention in Berührung gekommen. Als Leiterin der EU- und internationalen Abteilung war ich für die Alpenkonvention als einer der verschiedenen internationalen Organisationen zuständig.

2012 ist es in Slowenien zu einer Umstrukturierung der Ministerien gekommen und es ergab sich auch die Frage, wer künftig für die Alpenkonvention zuständig sein soll. Vorher war innerhalb des Umweltministeriums die Abteilung für Raumplanung verantwortlich, weil die Alpenkonvention mit ihrem starken territorialen Ansatz so viele Bereiche abdeckt. Dabei ging es auch um

die Frage, was mit den in die Agenden unseres Ministeriums fallenden Bereichen Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft geschehen soll. In diesem Zusammenhang bin ich mit der Alpenkonvention intensiver in Berührung gekommen und sage in der Rückschau, dass es keine schlechte Entscheidung war, die



Hauptverantwortung für die Alpenkonvention beim Ministerium für Infrastruktur und Raumplanung zu belassen. Nicht zuletzt deshalb, weil es wichtig ist, die Alpenkonvention nicht nur als Naturschutzkonvention wahrzunehmen, sondern als Konvention – ich weiß, wir benutzen alle dieses Wort – Entwicklung zu fördern, die den Menschen und der Umwelt nützt und langfristig hochwertiges Leben für Natur und Menschen ermöglicht. Dabei habe ich bemerkt, wenn man die Alpenkonvention mit anderen Konventionen – auch im Bereich Naturschutz – vergleicht, schnell zum Ergebnis kommt, wie ambitioniert die Alpenkonvention ist. Das ist eine Konvention, die nicht nur einen Bereich wie Wasser oder Biodiversität behandelt, sondern sich die Aufgabe gestellt hat, wirklich alle Bereiche, die wichtig sind für ein Leben in den Alpen, zu besetzen: Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft und Kultur. Eine Vision für die Zukunft ist aus meiner Sicht, dass die Alpenkonvention wirklich auch jene Bereiche besser besetzen kann, wo sie im Moment in der konkreten Ausführung weniger aktiv ist.

**Ein Teil der Diskussion um eine Makroregion Alpen ist davon geprägt, dass sich die Alpenkonvention ge-**

**genüber den anderen Playern behaupten muss.**

VREVC: Ich weiß nicht ob man das so darstellen kann. Lassen sie mich einen Vergleich zur Situation auf europäischer Ebene machen. Da haben wir auch eine starke sektorale Prägung in Punkto Entscheidungsfindung und Gesetzesformulierung. Aber in Europa hat sich in den letzten Jahren ein starker territorial orientierter Ansatz entwickelt. Es ist noch nicht ganz klar, ob dieser die Oberhand gewinnen wird, aber in der EU wurde erkannt: wir können nicht nur sektoral entscheiden, das ist viel zu einseitig, das Leben ist viel komplizierter. Wenn wir in einem Bereich gute Resultate haben, haben wir oft nicht bedacht, was das für die anderen Bereiche bedeutet. Deswegen stärkt sich dieser territoriale Ansatz. Die Alpenkonvention ist für mich ein Vorreiter dieser Herangehensweise. Schon 1991 ist diese Idee verankert worden. Die Initiative dazu ist von NGOs gekommen, die schon damals die Notwendigkeit sahen, anders an die Dinge heranzugehen.

Die Stärkung der territorialen Prozesse in der EU gibt es erst in den letzten Jahren und es braucht massive Umdenkprozesse, wenn man den Ansatz so ändert, weil es viel komplexer wird. Die Alpenkonvention gibt es schon viel länger, aber es ist für viele Menschen nicht einfach, sich vorzustellen, wie diese Konvention mit ihren Protokollen im täglichen Leben angewendet wird. Deshalb sehe ich den ganzen Prozess der makroregionalen Strategie auch als eine Operationalisierung der Idee, die wir haben. Es ist eine Erweiterung, die für uns positiv sein könnte.

**Die Alpenkonvention wird aber nicht als Vorreiter samt ihren Erfahrungen freudig begrüßt, sondern muss einfordern, mitreden zu dürfen.**

VREVC: Das ist sehr schwarzweiß formuliert. Die Alpenkonvention und das Alpenraumprogramm sind die einzigen von institutioneller Seite zugelassenen Beobachter in dieser Steering Group, wo eigentlich die Mitgliedsstaaten und die Regionen entscheiden. Es sind die gleichen Mitgliedsstaaten, die in der Alpenkonvention sind und deswegen ist es auch eine Anerkennung, dass die Alpenkonvention als Stimme der Mit-

gliedsstaaten nochmals dabei sein darf.

Klar ist aber, dass die wesentliche Rolle der Alpenkonvention in diesem Prozess darin besteht, zu achten, dass alpenspezifische Themen wirklich Gehör finden und die Alpen nicht darauf reduziert werden, zum Nebenraum für die Metropolen zu

werden. Ich war bei den Prozessen von Grenoble und im Europäischen Rat nicht dabei, aber ich kann sagen, dass Slowenien immer betont hat: die Alpenkonvention muss eine Rolle spielen, wir müssen auf ihr aufbauen und wollen keine neuen Strukturen. Die Makroregion soll einen Zusatzwert darstellen aber nicht

alles neu erfinden. Zugleich müssen wir uns eingestehen, dass die Protokolle und die Alpenkonvention selbst greifbarer werden müssen. Es gab in der Vergangenheit viele gute Projekte, aber es gibt Raum für Verbesserungen.

*Danke für das Gespräch.*

#### ZUR PERSON

**Simona Vrevc** [wreutz] ist graduierte Agraringenieurin. Bei den Beitrittsverhandlungen Sloweniens zur EU war sie für die Bereiche Landwirtschaft, Fischerei und Lebensmittelsicherheit zuständig. Während der slowenischen Ratspräsidentschaft war Vrevc in Brüssel mit der Vorbereitung und Organisation der Sitzungen des Rates sowie des Sonderausschusses Landwirtschaft betraut.

2011 übernahm Vrevc die Leitung der Abteilung für EU-Koordinierung und Internationale Angelegenheiten im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt in Ljubljana.

Simona Vrevc ist verheiratet, Mutter dreier Kinder und begeisterte Bergsteigerin. Ihre Sprachen sind Slowenisch, Deutsch, Englisch und Französisch. Weil sie einige Jahre in der Schweiz aufgewachsen ist und als Frau eines slowenischen Diplomaten einige Jahre u.a. in Klagenfurt, Berlin und München gelebt hat, sind ihre Deutschkenntnisse nahe an jenen einer Muttersprache.

Seit 1.1.2014 ist sie Vizeregensekretärin der Alpenkonvention. GS Markus Reiterer hatte nach einem umfangreichen Bewerbungsverfahren Vrevc dem Ständigen Ausschuss als seine stellvertretende Generalsekretärin vorgeschlagen und sie wurde von diesem in der Funktion bestätigt. (red)

© Archiv Umweltdachverband



## K O M M E N T A R

### DIE UMSETZUNG DER ALPENKONVENTION BRAUCHT DRINGEND MEHR UNTERSTÜTZUNG!

In ihrem 1996 vorgestellten „Aktionsplan zur Umsetzung der Alpenkonvention“ erkannte die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA sehr früh die Notwendigkeit von Finanzierungshilfen für Umsetzungsmaßnahmen. An einem Alpenfonds sollten sich sowohl die Signatäre der Alpenkonvention als auch die Regionen für „grenzüberschreitende Kooperationen auf Gemeinde-, Bergmassiv- und Talschafts-Ebene, für Bildungs- und Informationsarbeit für die Bevölkerung und die Besucher, sowie für die Förderung modellhafter und innovativer Umsetzungsprojekte“ beteiligen. Aus diesem NGO-Vorschlag wurde natürlich nichts. Geförderte Alpenkonventionsmaßnahmen blieben die Ausnahme, das Budget des Ständigen Sekretariats klein. Die eingesetzten Budgetmittel blieben

unter der Wahrnehmungsgrenze. Jeder Verantwortungsträger wusste aber, dass bei der Umsetzung eines derart großen Vertragswerkes nur dann Bodenhaftung und Mehrwert erreicht werden kann, wenn die Finanzierung guter Projekte sichergestellt ist.

Die Arbeit der Alpenkonvention konzentriert sich heute im Wesentlichen auf Gremien und Arbeitsgruppen. Sie hat sich zu einem Kompetenzzentrum par excellence für die Wissensehler und direkt berührte AkteureInnen entwickelt. Das generiert (vorerst) keine Dynamik in den Alpentälern, schon gar nicht in peripheren und entwicklungsschwachen Regionen. Der Focal Point Alpenkonvention im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ist so schmal besetzt, dass er für die inhaltliche Umsetzung der acht Durchführungsprotokolle, Deklarationen, Aktionsprogramme, die Koordination und Beglei-

tung der Arbeitsgruppen, Alpenzustandsberichte und Plattformen, die wachsende Tätigkeit im Überprüfungsausschuss, die zeitaufwendige Mitwirkung im Prozess für die makroregionale Alpenraumstrategie nie und nimmer erfolgreich agieren kann. Ganz abgesehen von der erforderlichen Präsenz in den Gemeinden und Bezirken im Anwendungsbereich der Alpenkonvention.

Im Herbst 2016 wird die Republik Österreich wieder für den Zeitraum von zwei Jahren den Vorsitz in der Alpenkonferenz übernehmen und damit in der Auslage stehen. Die Vorbereitungszeit sollte endlich zum Anlass genommen werden, um jene Weichen zu stellen, die für die Umsetzung dieser einst als Magna Charta für den Alpenraum gepriesenen Alpenkonvention unumgänglich sind.

Peter Haßbacher ist Vorsitzender von CIPRA Österreich

#### Umfassende Bibliographie zum Thema Alpenkonvention

**Peter Haßbacher**, Vorsitzender von CIPRA Österreich, gilt wohl als einer der tiefendsten Kenner der Alpenkonvention. Seit 1988 hat Peter Haßbacher weit über 1.000 Zitate,

die im Zusammenhang mit der Alpenkonvention stehen, gesammelt, laufend aktualisiert und in einer Bibliographie niedergeschrieben. Er stellt diese umfassenden Werke

CIPRA Österreich zur Verfügung. Die Bibliographien 1988–2002 und 2003–2013 stehen unter [www.cipra.org/de/cipra/oesterreich](http://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich) als Download zur Verfügung.

## JUGENDPARTIZIPATION IN DEN ALPEN

von Isabella Hilber\*

Häufig wird Nachhaltigkeit als eine der wichtigsten Komponenten in Bezug auf zukunftsorientierte Nutzung des Alpenraumes betrachtet. Eine Nachhaltigkeit, die aber sicher nur dann gewährleistet werden kann, wenn auch junge Generationen in grundlegende Diskussionen und wichtige Entscheidungsprozesse miteingebunden werden. Ein oft nicht ganz einfacher Weg, den das Jugendparlament der Alpenkonvention<sup>1</sup> und der Jugendbeirat der CIPRA auf ihre jeweils eigene Art und Weise beschreiten.

Zum mittlerweile neunten Mal fand das Jugendparlament der Alpenkonvention (YPAC) von 31. März bis 4. April 2014 statt. Initiiert wurde das YPAC 2006 vom Akademischen Gymnasium Innsbruck mit dem Ziel, Jugendlichen aus allen Alpenländern die Möglichkeit zu geben, aktuelle Themen des Alpenraums zu diskutieren und grenzübergreifende und junge Lösungsansätze für gemeinsame Probleme auszuarbeiten. In seinem Aufbau lehnt sich das YPAC

men des Plenums erhalten haben, wird im Anschluss an das YPAC von den Länderdelegationen, den nationalen politischen Gremien sowie dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention präsentiert.

Nachdem das Jugendparlament in den letzten neun Jahren schon in beinahe allen Alpenländern Station gemacht hat, wurde das heurige Treffen in Chamonix abgehalten. 80 Jugendliche aus zehn verschiedenen Schulen und acht Alpenländern haben während der Woche ihre Forderungen zum Thema „My Alps Beyond Boundaries“ („Meine Alpen über die Grenzen hinaus“) ausgearbeitet. In Komitees zu den Schwerpunktthemen Bildung und Arbeit, tägliches Leben, Energie und Wirtschaft sowie aktive Bürgerbeteiligung wurden vielfältige Lösungsansätze diskutiert und in der Generalversammlung aller Delegierten zur Schlussresolution zusammengefügt (nachzulesen unter [www.ypac.eu](http://www.ypac.eu)).

Durch den Besuch einiger VertreterInnen aus Politik und Zivilgesellschaft kam es schon während der Woche immer wieder zu Gesprächen über die Realisierbarkeit der Resolutionen, aber auch über die Bereitschaft, die jungen Lösungsvorschläge anzunehmen und im Rahmen des eigenen Einflussbereiches umzusetzen. Längerfristiges Ziel des YPACs ist es, dass Resolutionen zumindest als Anregung für alpenpolitische Beschlussfassungen herangezogen werden. Bisher fehlt es allerdings noch oft an der Bereitschaft der Politik, der Jugend nicht nur eine Stimme zu geben, sondern diese auch anzuhören und ernst zu nehmen.

### JUGENDBEIRAT DER CIPRA

Eine andere Möglichkeit der Jugend-

partizipation hat die CIPRA mit ihrem Jugendbeirat (CIPRA Youth Council) geschaffen. Die Idee dazu entstand bereits im September 2012, als sich im Zuge der Alpweek einige Jugendliche aus unterschiedlichen Alpen-Organisationen in Poschiavo zu dem von der CIPRA initiierten Projekt [young@lpweek](mailto:young@lpweek) zusammen fanden. Nach zwei Workshops, welche die Aufgaben und Funktion des Jugendbeirates ausgearbeitet haben, wurde der CIPRA Youth Council im Zuge der Jahreshauptversammlung im Oktober 2013 in die Statuten von CIPRA International aufgenommen. Die Jugend in die internen Vorgänge der CIPRA International, aber auch der nationalen CIPRAs miteinzubeziehen, und ihr zugleich eine Plattform zum transnationalen Austausch und Unterstützung bei regionalen Projekten zu bieten, sind die Hauptziele dieses Projekts. CIPRA Österreich hat diesem Wunsch bereits Rechnung getragen und bindet die Jugend bei ihren stattfindenden Sitzungen und Konferenzen aktiv ein. Mittlerweile engagieren sich junge Menschen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren aus beinahe allen Alpenländern im Jugendbeirat. Trotz der großen Unterschiede bei Herkunft, Alter und Fachwissen, vereint alle das Interesse und die Verbundenheit zum gemeinsamen Lebensraum Alpen. Das erste Schwerpunktthema des CIPRA Youth Council ist Mobilität in den Alpen. Erste gemeinsame Aktion zu diesem Thema war ein Workshop Ende Mai in Liechtenstein, bei dem auch die weiteren regionalen Projekte geplant wurden.

Trotz vieler Unterschiede bieten sowohl das Jugendparlament der Alpenkonvention, als auch der Jugendbeirat der CIPRA jungen Menschen die Möglichkeit, sich einzubringen und der eigenen Meinung in Bezug auf den Lebensraum Alpen Ausdruck zu verleihen. Denn die Jugendlichen von heute sind die EntscheidungsträgerInnen von morgen, je mehr Vorwissen sie für diese Aufgabe mitbringen – umso besser. ■



© Isabella Hilber

Blick in die Generalversammlung des YPAC Anfang April in Chamonix.

an die Struktur nationaler Parlamente an. Vertreter und Vertreterinnen der einzelnen Länderdelegationen bereiten in Komitees mit Themenschwerpunkten Forderungen vor, die dann im Plenum des Jugendparlaments diskutiert und abgestimmt werden. Die Schlussresolution, die aus den zehn Forderungen der Komitees besteht, die am meisten Stim-

<sup>1</sup> Das Jugendparlament der Alpenkonvention wird vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Focal Point Alpenkonvention) gefördert.

\* Isabella Hilber ist Präsidentin des YPAC 2014 und Öffentlichkeitssprecherin des CIPRA Youth Council

# DIE ALPENKONVENTION HAT LÄNGST WURZELN GESCHLAGEN

## – EIN BESONDERES TREFFEN IN KARTITSCH

von Peter Haßlacher\*

*Im kleinen Osttiroler Bergsteigerdorf Kartitsch wurden vor zwei Jahrzehnten wesentliche Akzente für das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention gesetzt. Grund genug, dass sich die ProtagonistInnen von damals zu einem Gespräch über historische Erfolge und Aufgabenstellungen der Gegenwart getroffen haben.*

Wir ließen Innsbruck bei prächtigem Wetter hinter uns und trafen bei Schlechtwetter im Tiroler Gailtal im Bezirk Lienz/Osttirol ein. Nicht nur dieses punktuelle Witterungsereignis unterstrich wieder einmal die Bedeutung des Alpenhauptkammes als Wetterscheide. Ganz krass trat diese im heurigen Winter zu Tage: kaum Schnee im Norden, dafür umso mehr im Süden. Die Bilder im Fernsehen über das Schneechaos in den Gemeinden am Karnischen Kamm haben viele noch in Erinnerung. Im Winter 2013/14 fielen im Raum Obertilliach sage und schreibe 6,84 Meter Schnee. Bei unserem Besuch im Lesachtal Ende März 2014 lagen im Tal immer noch gut eineinhalb Meter. Gut für den Tourismus in den Orten entlang des Karnischen Kamms von Sillian bis Kötschach-Mauthen. Diese Gemeinden sind auf einen verlässlichen, überschaubaren Tourismus zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz angewiesen. Sie sind fast alle Teil der OeAV-Plattform „Bergsteigerdörfer“ ([www.bergsteigerdoerfer.at](http://www.bergsteigerdoerfer.at)), Obertilliach hat sich zu einem bekannten Biathlonzentrum gemauert, das Lesachtal wurde 1995/96 von den Naturfreunden als „Landschaft des Jahres“ ausgezeichnet, Mauthen ist e5/Gold-Gemeinde und Pilotprojekt-Region für „Bergwild & Mensch“-Besucherlenkung im Gebirge. Die Gemeinden haben Anteil am Karnischen Kamm und damit am Karnischen Höhenweg (Teil der Via Alpina) sowie am Geopark „Karnische Alpen“.

Das alles war diesmal nicht der Grund, warum wir nach Kartitsch aufbrachen. Vielmehr hatte ich dem amtierenden Kartitscher Bürgermeister **Josef Außerlechner** versprochen, auf ein Bier zu kommen, sobald die prekäre Angelegenheit mit dem Einspruch Italiens anlässlich der Ratifikation des Verkehrsprotokolls ausgestanden wäre (siehe u.a. Heft 74).

### KARTITSCH AN DER WIEGE DER ALPENKONVENTION

Kartitsch und das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention verbindet eine mittlerweile 20-jährige Geschichte. Damals bedrohte der Plan zum Weiterbau der Alemagna-Autobahn von

Betonumklammerung zu befreien. Nachdem bei der IV. Alpenkonferenz der UmweltministerInnen 1996 in Brdó (SLO) die Unterzeichnung des Verkehrsprotokolls aufgrund einer fehlenden Übereinkunft beim Straßenverkehrsartikel wiederum



© Anton Goller

*Das tiefverschneite Bergsteigerdorf Kartitsch im Winter 2014. Aus diesem imposanten Talchluss hätte die Alemagna-Autobahn durch den Cavallino-Tunnel herausführen sollen.*

Pieve di Cadore in Richtung österreichischer Grenze den Ort Kartitsch ganz massiv. Es bestand die konkrete Absicht, eine Autobahn mit einem Tunnel durch den Karnischen Kamm unter dem Großen Kinigat/Monte Cavallino direkt durch Kartitsch ins Pustertal zu bauen.

Kein Wunder, dass die Gemeindeführung auf die damals in Verhandlung stehende Alpenkonvention aufmerksam wurde. Denn im Verkehrsprotokoll sollte nach den österreichischen Vorstellungen ein klares Verbot für neue alpenquerende Transitachsen verankert werden.

Kartitsch hinterließ damals tatsächlich verkehrs- und alpenkonventionpolitische Spuren. Die Gemeinde ergriff die Initiative und suchte Verbündete und Informationen, um die Heimat aus dieser drohenden

gescheitert war, ging es Schlag auf Schlag. Auf Initiative des damaligen Kartitscher Bürgermeisters **Alois Klammer** kam es am 29. März 1996 zum Beschluss der Resolution der Osttiroler Gemeinden des Oberlandes (Puster-, Villgratental, Tiroler Gail- und Lesachtal) gegen das Cavallino-Kinigat-Projekt. Am 17. Mai 1996 folgte auf Einladung der „Bürgerinitiative Kinigat Kartitsch“ und des Kartitscher Umweltausschusses/Dorferneuerung der Schulterschluss gegen das Projekt im Rahmen der Info-Veranstaltung „Die Alpenkonvention – STOP für Cavallino/Alemagna?“ Es galt in der Folge, die Stimmung und die Positionen von vor Ort in die entsprechenden nationalen und internationalen Gremien zu bringen. Eine günstige Gelegenheit eröffnete die Fachausschusssitzung

\* Peter Haßlacher ist Vorsitzender von CIPRA Österreich

„Alpenkonvention“ von CIPRA Österreich, zu der ich Vertreter aus den betroffenen Bundesministerien, der Länder und Alpen-NGOs nach Sillian und Kartitsch am 19./20. August 1996 mit anschließender Exkursion

welche die Alpenkonvention über Grenzen hinweg zusammenführte: Giovanna Deppi aus dem Cadore Tal; **Gerhard Unterweger** von der Arge Stop Transit/Bereichssprecher für Kärnten, Ost- und Südtirol und der

Arbeitsgebiet die Fahne der Alpenkonvention hoch. Am Treffen nahmen auch der 1996 amtierende Geschäftsführer von CIPRA Österreich, **Roland Kals**, und der Leiter des Alpenkonventionsbüros von CIPRA Österreich, **Josef Essl**, teil. Als besonderen Teilnehmer begrüßte ich den Generalsekretär der Alpenkonvention **Markus Reiterer**. Er nahm sich die Zeit, mit uns zwischen Terminen in den europäischen Hauptstädten die Basilika Minor in Maria Luggau sowie die herrliche Dorfarchitektur von Obertilliach zu bestaunen, und anschließend mit den Alpenkonventionsleuten aus der Gegend zu diskutieren. Aus seinem Munde erfuhren die TeilnehmerInnen den aktuellen Stand rund um den alpenkonventionspolitischen Schlingerkurs in Italien. Umgekehrt war er sichtlich interessiert, die weiter existierenden Straßenausbaupläne im Cadore Tal ([www.peraltrestrade.it](http://www.peraltrestrade.it)) aus erster Hand ungeschminkt zu hören. Resümee: man wird weiter wachsam bleiben müssen, um nicht eines Tages eine unliebsame Überraschung zu erleben. Mit Giovanna Deppi im Süden und Gerhard Unterweger im Norden des Karnischen Kammes wird dieser Fall nicht eintreten, denn sie setzen sich wachsam für ihre Heimat ein.



Alte Weggefährten und Freunde, die sich seit 20 Jahren gegen das Autobahn-Monster „Alemagna“ stemmen bei ihrem Treffen in Kartitsch Ende März 2014.

bis Ponte nelle Alpi eingeladen hatte. Dort lernten wir auch die Leuchtturmfigur des oberitalienischen Widerstandes gegen den Weiterbau der Alemagna aus Domegge di Cadore, **Giovanna Deppi**, kennen. Der Lokalaugenschein im Piavetal wirkte, die Botschaft nach Wien kam an. Am 2. September 1996 erfolgte die für die weiteren Verhandlungen beim Verkehrsprotokoll richtungsweisende Regierungserklärung zur Alemagna/Alpenkonvention. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig Widerstand der Gemeinden ist. Es dauerte noch Jahre bis zum In-Kraft-Treten des Verkehrsprotokolls in Österreich 2002 und in Italien 2012 und unzählige Episoden und Interventionen gegen den Alemagna-Moloch.

### Ein Freunde-Treffen im Zeichen der Alpenkonvention

Grund genug also, um an diesem späten Märzabend 2014 jene, die damals vereint gegen die Alemagna kämpften und in dem Alpenvertragswerk eine Rettungsanker sahen, nach Kartitsch in den Gasthof Waldruhe einzuladen. Eine wunderbare Begegnung alter FreundInnen,

wohl bestinformierte und aktivste Mann vor Ort, der über Jahre verNetzte, kämpfte und dem Dank in der Heimat lange versagt blieb; Altbürgermeister Alois Klammer, der in der Zeit des Aufflackerns des Cavallino-/Kinigatprojekts in der Gemeinde und Region mit Unterstützung seines Amtsleiters **Anton Goller** geschickt die Fäden zog; ihm folgte der amtierende Bürgermeister **Josef Außerlechner**, dem die konkrete Umsetzung der Alpenkonvention im ländlichen alpinen Raum sehr wichtig ist. Mit dabei war **Gottfried Rainer**, ehemaliger Osttirolredakteur der Tiroler Tageszeitung in Lienz, ohne dessen engagierte Berichterstattung die Alemagna-Frage in Österreich nicht prominent bekannt geworden wäre; dazu RAI-Korrespondent **Benedikt Sauer**, der die interpretative Erklärung Italiens im Zuge der Ratifikation des Verkehrsprotokolls in Südtirol, Italien und Österreich ins Licht der Öffentlichkeit rückte. Vor Ort hielten der Vorsitzende der OeAV-Sektion Sillian **Hans Walder** und sein Naturschutzreferent **Toni Sint** in ihrem mehrfach durch arge Nutzungskonkurrenzen bedrohten

### Die Alpenkonvention als Anker für periphere ländliche Räume

Die Alpenkonvention ist ein umfassendes politisches Instrument. Sie wird leider von naturvergessenen Zeitgenossen ins „Verhinderereck“ gestellt, wo sie nicht hingehört. Sie ist sowohl ein Lenkungswerkzeug als auch Korrektiv gegenüber falschen Entwicklungsansätzen. Was die Alpenkonvention aber zur erfolgreichen Umsetzung ihrer zahlreichen Inhalte zur Erzielung des Mehrwerts für die Bevölkerung braucht, ist die entsprechende Förderung alpenkonventionsrelevanter Ideen und Projekte. Die Politik ist dafür verantwortlich, die entsprechenden Budgetansätze sicher zu stellen. Die bislang unter dem Titel „Alpenkonvention“ verbuchten Finanzierungen entsprechen nicht einmal dem viel zitierten Tropfen auf dem heißen Stein.

Am Karnischen Kamm wird es beiderseits der Staatsgrenzen nicht



ausreichen, sich mit dem Status quo zufrieden zu geben und die Alemagna-Frage zu beobachten. Bei dem hier im Fokus stehenden Gebiet handelt es sich um einen peripheren Raum mit den für derartige Regionen verbundenen Problemen. Im Zeitraum 1951 bis 2012 haben die in Österreich liegenden Gemeinden Kartitsch, Ober-, Untertilliach und Lesachtal zusammen einen Bevölkerungsrückgang um 25 Prozent (von 4.243 auf 3.218 EinwohnerInnen) zu verzeichnen. Die ÖROK-Modellrechnung 2010–2050 sagt für die berührten Bezirke Hermagor (Kärnten) und Lienz (Tirol) einen weiteren Rückgang von zwölf bzw. zehn Prozent

voraus.

Gerade die Region von Mauthen/Plöckenpass bis zum Helm (Westende Karnischer Kamm) hat in der Zusammenschau mehrerer Entwicklungspotenziale ein besonderes Alleinstellungsmerkmal: den Frontverlauf im Ersten Weltkrieg, der heute Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien ist. Diese Karnische Region nimmt zudem in der erdgeschichtlichen Entwicklung eine besondere Position ein, ist besiedlungs- und alpingeschichtlich sowie almgeographisch interessant und könnte alle Mosaiksteine zusammengefasst ein Herzeigstück für den „Erinnerungstourismus“ sein. Kriegstellungen,

Alpingeschichte, geologische Besonderheiten müssten in einem schlüssigen Projekt dem interessierten TouristInnen nähergebracht werden. Wissensvermittlung und körperliche Ertüchtigung am Karnischen Kamm in den Gemeinden mit Alpenkonventionswurzelwerk wäre eine große Herausforderung für die künftige Entwicklung.

Das Treffen in Kartitsch dauerte lange. Auf allen Ebenen wurden Informationen ausgetauscht und der Wunsch vermittelt, dass die Alpenkonvention zur Verfügung steht. Dafür sind Projekte und deren Finanzierung erforderlich. Es wird nicht das letzte Treffen gewesen sein! ■

## DAS TOURISMUSPROTOKOLL DER ALPENKONVENTION – BEDEUTUNG UND ANWENDUNG

von Hemma Burger-Scheidlin\*

Nach dem großen Interesse am 2013 abgehaltenen Workshop der Rechtsservicestelle Alpenkonvention zum Naturschutzprotokoll, entschloss sich CIPRA Österreich, Veranstaltungen zu den weiteren Protokollen der Alpenkonvention zu organisieren.

Der II. Workshop widmete sich am 2. April 2014 in Innsbruck dem Tourismusprotokoll, wobei auch generell das Thema Tourismus und Alpenkonvention diskutiert wurde. Das Interesse war auch diesmal groß, über 50 TeilnehmerInnen aus Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften, NGOs, Wissenschaft, Wirtschaftskammer und der Seilbahnwirtschaft konnte CIPRA Österreich im Haus der Begegnung begrüßen.

Einleitend referierte **Ewald Galle** vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, das Tourismusprotokoll streifend, über tourismusrelevante Bestimmungen in anderen Protokollen und hob die Bedeutung

des Themas „Tourismus“ im Rahmen der gesamten Alpenkonvention hervor. Bestimmungen in den Protokollen „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“, „Bergwald“, „Bodenschutz“, „Energie“ und „Verkehr“ können im Zusammenhang mit

formierten über die Rolle des Überprüfungsausschusses der Alpenkonvention und gingen insbesondere auf die Funktion von Schiedsgerichten ein.

**Nicole Ehlötzky** von der Wirtschaftsuniversität Wien referierte anschließend über die Rechtswirkung gemischter Abkommen in der Unionsrechtsordnung und vertiefte so das Wissen der TeilnehmerInnen zur Alpenkonvention als Völkerrecht.

**Horst Scheibl** vom Amt der Salzburger Landesregierung/Landesplanung berichtete vom Salzburger „Sachprogramm Schianlagen Salzburg“ und schilderte den Prozess, welcher der Genehmigung von Schianlagen im Land Salzburg im Einklang mit den Durchführungs-



Großes Interesse herrschte am Workshop von CIPRA-Österreich zum Tourismusprotokoll der Alpenkonvention.

touristischen Projekten bedeutsam werden und seien daher in entsprechenden Fällen zu berücksichtigen, betonte Galle.

Der Generalsekretär der Alpenkonvention, **Markus Reiterer**, sowie die Rechtsexpertin des Ständigen Sekretariats, **Cecilia Maronnier**, in-

protokollen der Alpenkonvention vorangeht.

Auf die äußerst umstrittene Genehmigung der Schierschließung auf den Piz Val Gronda ging **Sebastian Schmid** (Universität Innsbruck und Rechtsservicestelle Alpenkonvention) ein und erläuterte dazu die Aus-

\* Hemma Burger-Scheidlin ist Geschäftsführerin von CIPRA Österreich

legung der Anwendung des Artikels 6 Absatz 3 des Tourismusprotokolls.

### MÖLLTALER GLETSCHER

Die Arbeitsgruppen am Nachmittag widmeten sich dem geplanten Seilbahn- und Schipistenprojekt nahe den Naturschutzgebieten "Wurten-West" und "Kleinfragant" Mölltaler Gletscher/Wurtenkees in Kärnten. Nach einer Darstellung der Sachlage durch **Erich Auer**, Landesnaturschutzreferent des OeAV in Kärnten und Mitglied des Kärntner Naturschutzbeirates, wurde in zwei Gruppen diskutiert, welche Protokolle der Alpenkonvention in diesem Fall zur Anwendung kommen könnten. Die unabhängig von einander diskutierenden Gruppen unter der Leitung der Mitglieder der Rechtsservicestelle Alpenkonvention bei CIPRA Österreich kamen beide zur Erkenntnis, dass dem Bau von Seilbahnen und Schipisten in beiden Naturschutzgebieten Bestimmungen in den Protokollen der Alpenkonvention klar entgegenstehen und eine Umsetzung des geplanten Vorhabens

aus Sicht der Alpenkonvention nicht zulässig sei.

Die wirtschaftlichen Interessen eines Betreibers können – selbst wenn Arbeitsplätze in der Region entstehen – nicht zur Aufhebung einer bestehenden Schutzgebietsverordnung führen. Dazu müssten gewichtige andere öffentliche Interessen sehr hoch sein – wie etwa die Bedrohung von Leib und Leben oder der unwiederbringliche Verlust von großen Vermögenswerten –, damit sie als Ausnahmetatbestände im Sinne des Art 11 Abs1 NSchP gelten können. Daraus folgt im konkreten Fall, dass das Naturschutzprotokoll eine Aufhebung des Schutzgebietes verbietet.

Artikel 11 NSchP stellt auch klar, dass Schutzgebiete ihrem Zweck nach erhalten werden müssen. Eingriffe, die dem Schutzzweck zuwider laufen, sind damit verboten.

Weiters ist zu erwarten, dass die Errichtung von Seilbahnen und Schipisten nicht mit dem Bodenschutzprotokoll konform gehen, da massive Eingriffe durch Sprengungen und

Erdbewegungen sowohl im Naturschutzgebiet Wurten-West als auch in der Kleinfragant die bestehende Labilität der betroffenen Hänge noch weiter verschärfen würde.

Auch Verstöße gegen den im Rahmen des Bodenschutzprotokolls sowie des Bergwaldprotokolls geregelten Erhalt von Schutzwäldern wären wahrscheinlich, wenn die Schipisten, wie geplant, durch den Schutzwald führen und somit Rodungen notwendig würden.

Das große Interesse am II. Workshop der Rechtsservicestelle Alpenkonvention zeigt, dass es zur Vermittlung der Inhalte der Alpenkonvention weiterer Informations- und Kommunikationsarbeit bedarf, weshalb CIPRA Österreich weitere Workshops veranstalten wird. ■

Die Vorträge der Veranstaltung sowie ein Ergebnisprotokoll der Diskussionen in den Arbeitsgruppen finden sich unter [www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/das-tourismusprotokoll-der-alpenkonvention-bedeutung-und-anwendung](http://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/das-tourismusprotokoll-der-alpenkonvention-bedeutung-und-anwendung)

## MAKROREGION KANN AUF ERFAHRUNGSSCHATZ DER ALPENKONVENTION AUFBAUEN

von Norbert Weixlbaumer\*

*Die Idee einer Makroregionalen Strategie Alpenraum – EU Strategy for the Alpine Region, kurz EUSALP – nimmt in der EU-Politik Fahrt auf. Ein Zwischenstand.*

Seit 2009 bzw. 2011 existieren bereits zwei Makroregionale Strategien. Die Erste betrifft den Ostseeraum, die Zweite den Donaauraum. Anteil daran haben jeweils die raumaffinen Staaten und Regionen. Was will die jüngste Generation Makroregionaler Strategien? Allgemein möchte sie – eingebettet in die Europa-2020-Strategie – integrativer Impulsgeber für Grenzen überschreitende Entwicklungen sein. Dazu braucht es als Gefäße „Bekennnisräume“, wie Ostsee-, Donau- oder eben Alpenraum, welche als strategische identifikationsstiftende Projektionsplattformen dienen. Die Interessenvertreter der zukünftigen EUSALP wollen gemeinsam mit der EU bis Mitte 2015 einen solchen „Be-

kenntnisraum“ generiert haben. Überlegungen für eine EUSALP gibt es spätestens seit 2011, Konkretes seit 2012: Das Bekenntnis der Alpenanrainerstaaten und -regionen in den Beschlüssen von Bad Ragaz (Arge Alp) und Grenoble (Ministerkonferenz der Alpenstaaten) sowie den Beschluss im Europäischen Rat zur Ausarbeitung einer EUSALP. Österreich, allen voran das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft sowie CIPRA-Österreich waren früh am Ball. Ein eigenes Projekt zur Begleitung des EUSALP-Prozesses mit dem Titel „Alpen.Leben“ gibt es seit dem Vorjahr, Diskussionen bereits seit Anbeginn der Idee Makroregion Alpen. In der Zwischenzeit haben freilich

auch andere übergeordnete Stakeholder diese Lokomotive bestiegen. Über diverse Workshops im Rahmen des Projektes „Alpen.Leben“ wurde seitens CIPRA-Österreich versucht Informationen in die Interessengruppen zu bringen. Zugleich wurde unter Miteinbeziehung relevanter Stakeholder aus Forschung, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen der inhaltliche Diskussionsprozess vorangetrieben. Zentrale Erkenntnisse, welche aus diesem Workshop-Prozess hervorgegangen sind, werden im Folgenden zusammengefasst. Sie umreißen inhaltliche wie strategische Leitplanken für den weiterführenden Prozess zu einer EUSALP.

\* Norbert Weixlbaumer lehrt und forscht am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

## QUERSCHNITTSBEREICHE EINER EUSALP

Als relevante übergeordnete Themenfelder wurden folgende Querschnittsbereiche identifiziert:

- Demographischer Wandel und Migration
- Dezentrales und diversifiziertes Leben und Wirtschaften
- Forschung und Bildung
- Innovation und Energieeffizienz
- Ressourcenschutz, Ressourcenschonung und Ressourcenökonomie
- Lebensqualität und „gemeinsamer benefit“

Die Querschnittsbereiche sind als konzeptioneller und integrativer Bestandteil einer EUSALP zu betrachten. Sie sollen in die stakeholder-zentrierte Umsetzung Eingang finden. Dies vor dem Hintergrund und im Bewusstsein regional unterschiedlicher Ausprägungen – von Phänomenen und Entwicklungen, bzw. regional unterschiedlich vorhandener Bedürfnisse. Der Alpenraum ist insofern in seiner gesamten Heterogenität wahrzunehmen. Die Querschnittsbereiche sollen darüber hinaus bei der bevorstehenden Bearbeitung der inhaltlichen Schwerpunkte einer EUSALP Berücksichtigung finden. Sie können als durchgängige und visionäre Meta-Themenstränge, die auch mit der Europa-2020-Strategie kompatibel sind, dienen. Eine zusätzliche Ebene der übergeordneten Themenfelder bildet die organisatorisch-institutionelle Querschnittsmaterie der Multi-Level-Governance.

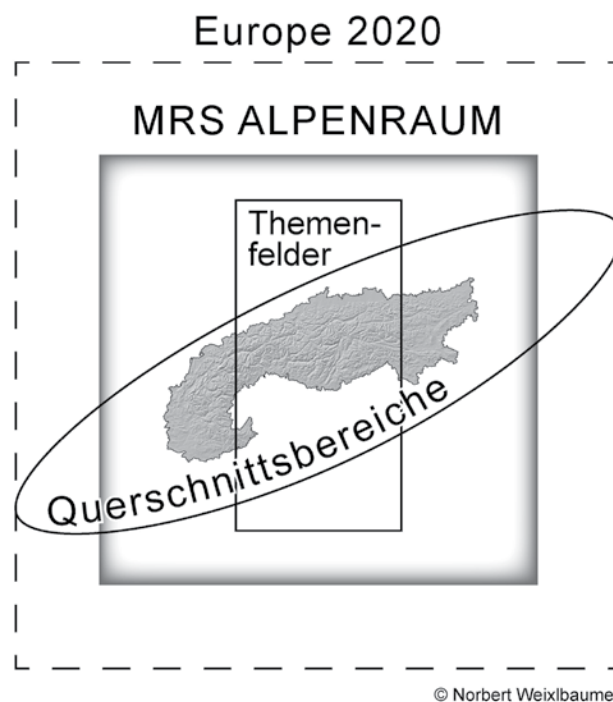
## INHALTLICHE SCHWERPUNKTE UND SPEZIFISCHE THEMENFELDER

Vor dem Hintergrund der Querschnittsbereiche erfolgt nun eine Gliederung inhaltlicher Schwerpunkte und spezifischer Themenfelder. Sie folgt dem bereits im Verlauf des EUSALP-Prozesses Geschehenen bzw. von den Alpenstaaten und Alpenregionen Beschlossenen. Die inhaltlichen Schwerpunkte, denen

spezifische Themenfelder zugeordnet werden, sind aus dem Workshop heraus generalisiert mit Wirtschaft, territoriale Entwicklung und Ressourcenmanagement zu überschreiben. Diese Gliederung spiegelt grob die Piktuation der Resolution von Grenoble wider.

a) Wirtschaft: Biolandbau als grenzüberschreitendes Leitbild der Berglandwirtschaft; Green Economy und technologische Entwicklung; Qualitätstourismus – Gesundheitsdestination Alpen; Regionale Wirtschaftskreisläufe – Schaffung qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze.

Exemplarisches Aktionsfeld ist die Gesundheitsdestination Alpen: Anknüpfung an das historische Bild der „Alpen als Therapielandschaft“ sowie Herstellung von Zusammenhängen und Einbeziehung von Themenbereichen, wie: Arbeitsmarkt,



Zuwanderung, Wirtschaftsnetzwerke, Landschaftsästhetik, „Soundscape“, Zertifizierungsfrage, Ernährungssouveränität, sanfte Mobilität, etc. (siehe Beitrag Heft 74)

b) Territoriale Entwicklung: Daseinsvorsorge und Ausbildung/Qualifizierung; Mobilitätsmodell Alpen; Netzwerke der Körperschaften – Gemeindeforum Allianz in den Alpen, Netzwerk der Alpenstädte, Schutzgebietsnetzwerk u.a.m.; Transition Towns<sup>1</sup> – „klimaneutrale

Alpen“.

Exemplarisches Aktionsfeld ist das Mobilitätsmodell Alpen:

Vor dem Hintergrund der historischen Phasen des Bevölkerungswandels und Warenaustausches in den Alpen Fokussierung auf den aktuellen bedarfsorientierten Kontext: umweltverträgliche, technologisch hochstehende Verkehrssysteme für Alltag und Tourismus, Zurückdrängung des emissionsintensiven Individualverkehrs, alpenweite Normung bei öffentlicher Mobilität, Transferleistungen von Metropolen in Randregionen etc.

c) Ressourcenmanagement: Kulturelle Vielfalt – Spannungsfeld Tradition/Innovation; Ökologisches Kontinuum und Flächenmanagement; Tragfähigkeitsfrage – soziale und physische Tragfähigkeit; Überörtliche Raumordnungspolitik – Vision alpenweite Raumordnung.

Exemplarisches Aktionsfeld sind Ökologisches Kontinuum und Flächenmanagement: Aufbauend auf die jahrhundertelange Entwicklung der Landnutzung zwischen Schützen und Nützen: Modell der abgestuften Landnutzung, kulturelle und ökosystemare Dienstleistungen – Alpen als Ressourcenreservoir, neue Governance-Aufgaben für Schutzgebiete, Vernetzung von Kooperationen und lokalem Wissen, makroregionale Raumplanung etc.

Die hier abgesteckten spezifischen Themenfelder stellen eine komprimierte Auswahl der erarbeiteten Themenbandbreite dar. Die vorgenommene Selektion orientiert sich an den Faktoren

Zukunftsperspektive, „Alpine Twist“ (= die Alpenbezogenheit bzw. Alpenrelevanz der inhaltlichen Schwerpunkte einer EUSALP), enger Konnex zu den Querschnittsbereichen und Pragmatismus.

## DISKUSSION UND AUSBLICK

Aufbauend auf dem im Workshop von Salzburg (08.01.2014) geführten Diskurs wurden Querschnittsbereiche und spezifische Themenfelder als inhaltliche Schwerpunkte einer

<sup>1</sup> Das Konzept der Transition Town ist umschrieben mit: Übergang in eine postfossile Welt, CO2-armes Leben, Stärkung lokaler Wirtschaft und nachbarschaftlicher Initiativen, resilientes gesellschaftliches System etc.

EUSALP strukturiert und pointiert zusammengefasst. Mit den „exemplarischen Aktionsfeldern“ wurden drei Stoßrichtungen vorgeschlagen. Das Schema „EUSALP-Prozess im Blickpunkt“ visualisiert den vernetzten Gesamtkontext – Verhältnis von „Alpine Twist“, Themenfeldern, Querschnittsbereichen, Makroregion und Europa-2020-Strategie – des EUSALP-Prozesses.

Die graphische Mitte des Schemas bildet die Alpenkonvention. Damit wird signalisiert, dass die EUSALP nicht auf einer Tabula rasa aufbauen muss, sondern die Chance besitzt, auf den Erfahrungsschatz der Alpenkonvention wie auch jenem des Alpenraumprogramms („Alpine Space“) zurückgreifen zu können – also auf ein großes inhaltliches und organisatorisch-institutionelles Know-how eines mehr als 20-jähri-

gen Entwicklungs- und Integrationsprozesses.

Von besonderer Relevanz für den zukünftigen EUSALP-Prozess wird sein, inwieweit es gelingt, die ambitioniert-visionären Querschnittsbereiche – wie beispielsweise Lebensqualität und „gemeinsamer benefit“, Ressourcenschonung, Innovation und Energieeffizienz – bei der Umsetzung der inhaltlichen Schwerpunkte mittels Aktionsfeldern gemäß den Kategorien Wirtschaft, territoriale Entwicklung und Ressourcenmanagement gewichtig mit ein zu beziehen. Sei es bei der geforderten Entwicklung neuer Projekte, der Verleihung neuer Impulse bei bereits bestehenden transnationalen Projekten, einer verbesserten Integration und Koordinierung oder etwa bei der eingeforderten „besseren Politikentwicklung“.

Darüber hinaus wird es für das Gelingen des Prozesses von großer Relevanz sein, inwiefern über die Steuerungsebene Multi-Level-Governance die Querschnittsbereiche und die inhaltlichen Schwerpunkte der EUSALP einen sichtbaren innovativen Beitrag zur Europa-2020-Strategie – mit ihren Bereichen Beschäftigung, Innovation, Bildung, soziale Integration und Klimaschutz/Energie – leisten werden können.

Zudem gilt es in diesem herausfordernden Amalgam von Querschnittsbereichen und Themenfeldern den „Alpine Twist“ in den Fokus zu stellen. Diese Alpenbezogenheit bzw. Alpenrelevanz der inhaltlichen Schwerpunkte ist in einem weiteren Schritt des Prozesses auf der Akteursebene – Prioritätenebene samt „Prioritätsverantwortung“ – herzustellen. ■

## KOSTBARKEITEN IM WALD. KULTUR UND GESCHICHTE

Anlässlich der 4. Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa 2003 wurden fünf Resolutionen unterzeichnet, von denen sich die dritte erstmals mit den sozialen und kulturellen Dimensionen einer nachhaltigen Forstwirtschaft befasst. Diese kulturellen Aspekte umfassen Kunst, Landschaft, Holzverarbeitung, Erholung, Sehenswürdigkeiten und Monumente sowie Tradition. Mit der Unterzeichnung haben sich die Europäischen Länder unter anderem verpflichtet, in ihren nationalen Forstprogrammen diese Dimensionen anzusprechen, sie durch Aufnahme in die Programme zur ländlichen Entwicklung zu fördern und unter Wahrung der Eigentumsrechte der Waldbesitzer zu sichern. Durch die Identifizierung und Erhaltung besonderer historischer und kultureller Objekte und Sehenswürdigkeiten sowie ein geeignetes Management soll damit die Attraktivität der Kulturlandschaft erhalten und gefördert werden.

Spuren der traditionellen Waldnutzung sind in Österreich auch heute noch in der Landschaft erhalten, insbesondere aber im Wald sichtbar oder auch verborgen. Viele von ihnen sind kulturelle Kostbarkeiten, denn sie geben Zeugnis einerseits von dem historischen Bemühen um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung,

andererseits aber auch von der industriellen Entwicklung. Dazu gehören beispielsweise Belege über technische Innovationen wie Riesen und Rechenanlagen, Zeugnisse der Energiegewinnung wie Kohlplätze, oder Relikte des Bergbaus wie Abraumhalden. Auch Siedlungsreste und Befestigungsanlagen aus prähistorischer Zeit, aus der Zeit des Mittelalters bis hin zu erst kürzlich verlassenen Höfen hat sich der Wald im Laufe der Zeit wieder zurückgeholt und bis heute vor dem endgültigen Verfall bewahrt.

Kulturelle Werte ändern sich im Laufe der Geschichte in ähnlicher Weise wie Gesellschaftsstrukturen. Diese Veränderungen bringen unter anderem einen Verlust an gegenwärtigem Wissen über die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder in der Vergangenheit. Die vom Österreichischen Forstverein herausgegebene

Broschüre will das Interesse an den archäologischen Kostbarkeiten wecken, ein Bewusstsein für ihre historische Bedeutung schaffen und zur Erhaltung dieser Kostbarkeiten im Wald beitragen. (Elisabeth Johann/Österreichischer Forstverein)



Elisabeth Johann, Jesús García Latorre, Susanne Klemm: Kostbarkeiten im Wald – Kultur und Geschichte; herausgegeben vom Österreichischen Forstverein, Fachausschuss Forstgeschichte; Wien 2014, 85 Seiten.

Kostenloser Bezug: Österreichischer Forstverein, p.a. Marxergasse 2, A-1014 Wien, E-mail: forst@lk-oe.at, Tel. +43/(0)1/53441-8590.

Bei Unzustellbarkeit retour an:  
CIPRA Österreich  
Strozzigasser 10/7-9  
A-1080 Wien